

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 13

Artikel: Berner Stadtrat
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Greulich-Lange Ode

Der liebe Papa Greulich,
Wie lieblich hat er neulich
Im Stadtrat referiert.
Wie bieder war sein Reden,
Wie überzeugt er jeden
So frei und ungeniert,

Daß bei dem Streik die Seinen
Im Großen und im Kleinen,
Sich heldenhaft bewährt.
Und wer da arbeitswillig,
Hat er, wie recht und billig,
Als „Gnadenstrolch“ erklärt.

Und auch der Oberrichter,
Genannt das Licht der Lichten,
Der Große Abstinent,
Blies in daselbe Hörnchen,
Ihn sieht dasselbe Dörnchen,
Sorweit die Welt ihn kennt.

In heller Bruderliebe
Verteilen Sie die Kiebe,
Dem Bürgertum der Stadt.
Und saugen unverdrossen,
Um Busen der Genossen
Und werden herrlich satt.

Sie drehen „Schweizerpills“,
Besitzen Haus und Willen
Und leben sorgenfrei.
Bei andern ist das schimpflich,
Bei ihnen geht es glimpflich,
Sie sind von der Partei . . .

Zürich-Lexell

Von Grieder's Modenschau

Im Seidenhaus Grieder führen reisende
Mamieguins die neuesten Toiletten vor.

Ich muß stets an die Schöne denken,
Die bei dem Grieder-Sest erschien
In fraisefarbenem Dinerkleide;
Sie glich fast einer Königin.
Sie hatte Albions stolze Haltung
Und von der Wienerin die Statur;
Ihr Nacken glich dem Alabaster;
Ach! war das eine Prachtfigur!
Keck saß ihr auf dem blonden Scheitel
Die zierlich nickende Zigarette;
Die spitzenreiche Seidentaille
Stand ihr auch wirklich gar zunett.
Wie königlich trug sie die Schlepppe,
Die kühn sie mit dem Sächsischen schmäß.
Wie zeigte sie mit holdem Lächeln
Ihr blendend Elfenbeingeiß!
Als man ihr um die Schultern legte
Den Abendmantel voile perlé,
Da ging es durch die Reith: „Wie reizend!
Brillant vom Scheitel bis zur Zeh“.
Ich konnte mich — ich sag' es ehrlich —
Nicht satt an dieser Schönen sehn;
Dann riet mein Freund mir, dem ich's klagte,
Um kalten Buffet schnell zu gehn.
Als ich ihn dann profatisch nannte,
Er auf den Aufsitz hinwies;
Die Schöne sei die wahre Eva
In diesem Grieder-Paradies.
„Pardon, mein Freund, Vergleiche hinken“,
Versegte ich drauf ungestüm,
„Der Eva kann sie nimmer gleichen,
Die trug ein billigeres Kostüm!“

Inspector

Dennoch!

Heiri: Es ist merkwürdig bin aus Zürich, daß in
große Säge allzuviel muß g'stümpt sei!
Kuedi: Ja, möge wo meinst du jetz da?
Heiri: Hää, gfehsch dänn nüd da die Schrafz rächts
dr Limmet bim Central gäge das Schlachthaus
abe gah? Bi dr Walchibrugg macht sie en Rank,
abe wil das als Schlachthaus im Wäg ist!
Kuedi: Ja, weischt Heiri, sää dörfids nüd schliiße,
wil d'Meher mit em Schadtrat na Prozäf händ!
Heiri: So du Galöri, drum setti dr Verkehr drunder
liide, meinst du? Wann d'Schadt de Prozäf
günnt, se chund sää Schlachthaus ewäg und
wann s' en verläüft, se chunds au ewäg! De
gfehsch also, Kuedi, daß d'Schadt und d'Meher
ganz gleich chönd händle, au wänn s' Ornig
mleched für de Verkehr!
Kuedi: Bim Eid, Heiri, es dunkt ein scho! Sag

Das politische Auto

Man kann mir sagen, was man will,
Schön ist es, wenn ein Automobil
So stolz uns durch die Straßen führt,
Und alles roeicht, wie sich gebührt.
Doch lasse ja nicht dich bei Streiken
Vom Auto durch die Straßen schleiken,
Das Auto bleibe stets neutral.
Bist du ein Stadtrat, laufe lieber,
Sonst kriegst du einen Nasenstüber,
Und solche Sachen sind fatal.

Reisere Gedanken vom Sritli Wüest

Die Gesetze

Die Gesetze sind sehr alt. Schon in der Bibel
kann man von Gesetzen lesen. Moses hatte zuerst auch
Sreude daran, aber nachher hat er die Gesetzesfelsen
verschlagen.

Aber es blühte neues Leben aus den Ruinen.
Die Gesetze rückerten mit jedem Jahrhundert ärger.
Man sieht deutlich, daß nie ein Uebel allein kommt.
Seit es Reben gibt, haben wir Rebbläuse und seit es
Gesetze gibt, haben wir Advoakaten.

Die Rebbläuse kann man mit Bitriol unschädlich
machen. Die Advoakaten nicht, diese vermehren sich
mit jedem Gesetzesparagraphen.

Sie nennen sich Juristen oder Verwandlungskünstler, denn sie können vor unseren Augen das
Schwarze weiß und das Weisse schwarz machen. Es
gibt Birtuosen unter ihnen, welche mit den Paragraphen
jonglieren, sodaß immer der obenauf kommt, wo
sie brauchen.

Die Advoakaten haben es wie die Kinder. Wenn
ein neues Gesetz kommt, so muß es zuerst geschlissen
sein, weil sie die läge Seite davon viel mehr interessiert,
weder die wo alle Leute sehn.

Wenn man die Gesetze liest, so sind sie sehr schön,
aber wenn man sie braucht, so hört die Gemütllichkeit auf. Dann kommen die Advoakaten und Richter
und schalten den Verstand aus, dafür haben sie Buchstaben. Diese Algebra verstehen die Laien nicht, weshalb
ihnen auch das Resultat spanisch vorkommt. Es
gibt aber drei Instanzen. Wenn er es der ersten nicht
glaubt, so sagt ihm die zweite sicher das Gegenteil
und die dritte wieder etwas anderes. Es rechnen halt
alle mit anderen Buchstaben und so haben alle zu
essen und der Klient hat es kurzweiliger, weder wenn
alle das gleiche sagen täten.

Die Gesetze sind auch sonst noch nützlich, weil
man lernen kann, darum herum zu gehen. Das sieht
man am besten bei den „Gesetzlich bewilligten Ausverkäufen“. Zweimal kann man es mit diesem Titel
machen. Nachher heißt man sie: „Weiße Woche“, „Kehr-aus Verkauf“, „Räumungsverkauf“, „Inventur-Verkauf“, „Massen-Verkauf“, „Sonder-Angebot“, „99 Cts.-Tag“, „Konkursausverkauf“ etc. und siehe,
es geht und ist erlaubt. „Mahrfragerei“ ist verboten,
aber was tut's? „Graphologie, Chiromantie und
Phrenologie“ tragen eben so viel ein. Und erst die
Gittlichkeitsgesetze — — — Wie kann auch die arme
Justitia sehn, wenn man ihr die Augen verbindet?

Unser Lehrer hat uns einst nicht umsonst gesagt,
der Begriff Gesetz sei unendlich — — —

Klapphornvers

Ein Liebespaar saß am Klavier,
Sie spielten eine Ouvertüre.
Mit eins hieb sie ihm auf die Pforten
Und sagte: „Oben sind die Noten!“ kg.

De Zürcher Goldräge

Hans: Ja gäll, Heiri, euss Stadträt händ die füßäh
Millioni nüd so ring unders Dach bracht, wie
s' gmeint händ!

Heiri: Alli füßähni sind ja au gar nümme mögli g'si,
du Läcker, sie händ ja eis-ußs Dach übercho!
Miau

's alt Schlachthaus

Nach der Melodie: Han ame-n-Ort es Blümli g'seh

Han ame-n-Ort es Hüüsli g'seh,

Es Hüüsli wüest und alt;

Das Hüüsli am Neumülliquai,

Das möcht-i lieber nümme g'seh,

Ja lieber nümme g'seh.

Das Hüüsli steht no ganz ellei,

Am Wässer, 's ist e Schand.

Und 's ist en Lärme-n-und es G'schrei,
Der eint seit „Ja“ der ander „Nei“,
Drum steht's no ganz ellei.

Die Mehger wänd's nüd wohlfeil geh,
Und d'Stadt müss g'märtet ha,
Jeh müend s' no Afflikate neh,
Und dene Hüüse Bahe geh,
Ja Hüüse Bahe geh.

Und bis die endli einig sind,
Stadt's Huus i schönster Rueh.
Und allweg gaht das nüd so g'schwind,
Die Mehger händ en „Tsegrind“
O jeh, en „Tsegrind“ . . . Almeli Wüig

Die Futuristen in Rom

Heiri: „Was heißt au das, Srix, Suturiste?“

Srix: „He weisch, das si die, wo geng dere Sutu-
kunstsmusik wei mache, wo mir hie umme nonig
rächt v'röhli!“

Heiri: „Ja so, jetzt geht m'r e Liecht us. Drum hei
si z'Rom und die Suturiste am Chropf gno und
ene fuuli Oepfel, Orangsche, Rüebli u aw's donners
a Gring keit. De Marinetti heigi si blau u gruen
gschlage, daß'r heig müesse d'ro himpe. Er heig
usgeh, wie ne marinierte Häring!“

Srix: „Ja weisch Heiri, es isch geng eso, wenn oppis
Berrucks i d'r Wäli uschunt, so sträubt si albe d'r
gsung. Möntschev'r stang im 2ifang d'rgäge.
Ja fünf Jahre macht de villicht aber dä Blödfinn
Schuel u de schpanne sie allwäg d'm Marinetti d'r
Wage us!“

Heiri: „Deich wohl, deich! . . .“

Berner Stadtrat

„Befide Stimmungsmacherei!

„Tendenzen hundsgemein!

„Sotschrittsgefunker, Chamäleon!

„Sreissnissdrahtzieherei!“

„Dies alles und noch and'res mehr,

Rust in den Saal Herr Moor:

Die rote Landsgemeinde lacht,

„s Präsidium ist ganz Ohr.

„Schtimmeister“ nennt ein Sreissnissmann

Herr Müller finnig zart:

Die rote Landsgemeinde tobt,

„s Präsidium rügt es hart.

Der Redner nimmt das Wort zurück,

Sügt sich ergeben drein;

Und ganz mit Recht: der Ausdruck war

Entschieden viel zu — sein. Alsatius minor